

Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 488.

Halle, Donnerstag, den 17. Oktober.

1918.

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.60 Mark, vierteljährlich
4.60 Mark, durch die Post 4.50 Mark
ausgeschlossen. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Zeitungseingetragenen. Für un-
terlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Zeitung“ gestattet.
Schrift der Geschäftsleitung Nr. 1142,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Regelung
werd. 8. 7spalt. 38 mm br. Kolom-
nen oder deren Raum mit 40 Pf.
berechnet u. in unseren Anzeigen-
stellen u. allen Anzeigenverträgen
angewandt. Reklamen die 92 mm
breite Zeile 1.25 Mk. Anzeigen-
annahmefrist vom 11. Uhr,
für die Sonntage-Dr. abends
6 Uhr. Abstellungen, soweit zu-
lässig, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erscheint
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäfts-
leit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,
Neue Promenade 19, Gr. Braun-
hauerstr. 17. Neben-Geschäftsstell.:
Miert 24 und Große Ulrichstr. 52.

Neuordnung des österreichischen Staates.

In Erwartung des amtlichen Textes der Wilsonnote. — Erfolgreiche Kämpfe im Westen und auf dem Balkan.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Oktober.
Westlicher Kriegsjahraplag.

Der Kampf auf dem Kampffeld nahmen wir unsere Front in die Linie östlich von Torhout-Kolstam-Ingelmünster, im Anschlag hieran hinter die Bps zurück. Nach stärkstem Feuer auf das geräumte Gelände führte der Feind an unsere neuer Stellungen heran. Weiderseits von Kolstam griff er sie mit starken Kräften, bei Torhout und Ingelmünster in Teilvorstößen an. Auch gegen die Bps-Front bei Kortrijk und Weenen führte er heftige Angriffe. Der Feind wurde überall abgewiesen. Gegen unsere neue Front zwischen Wille und Douai ist der Feind gestern bis in die Linie: Capinghen-Willemes-Des Marais-Carvin-Dignies gefolgt. Am selben Abschnitt drang der Gegner bei Hauffy in unsere Linie ein. Nachfolgende-Bataillone waren den Feind im Gegenangriff zurück und nahmen die alte Stellung wieder. Die Beschießung der Stadt Denain durch englische Artillerie hält an und hat weitere Opfer unter den französischen Einwohnern und Flüchtlingen gefordert.

Seeresgruppe Deutscher Kreuzer.

In der Dies-Front zeitweilig Artilleriekampf. Erneute Angriffe der Franzosen nördlich von Origny wurden abgewiesen. An der Linie und an der Westseite der Linie französische Angriffe vor unseren neuen Linien westlich von Grandpre.

Seeresgruppe Gallizh.

Defektiv der Westfront amerikanische Angriffe, deren Hauptstoß sich gegen Champagneville und Landes richtete, abgewiesen. Beide Orte wurden gehalten. Die Höhe südlich von Landes blieb nach wechselvollem Kampfe in Feindeshand. Auch auf dem Ostufer der Maas wiederholten erneute Angriffe des Feindes. Bei Alweche des westlich von Blasas mit Panzerwagen vordringenden Gegners zeichnete sich die erste Landwehr-Division besonders aus.

Südöstlicher Kriegsjahraplag.

Vor unserer neuen Front zwischen Jagodina und Nisch hat der Feind die westliche Morawa, Krusnac und Welsnac erreicht. Teilsangriffe, die er aus dieser Linie ausführt, wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Gröber über die Kriegsanleihe:

Keine Regierung, kein Reichstag wird es jemals wagen dürfen, die Fiktion der Kriegsanleihe anzutasten.

In Erwartung des amtlichen Textes.

Berlin, 17. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Der amtliche Text der Note Wilsons ist in Berlin noch nicht eingetroffen. Man erwartet sie hier frühestens heute abend. Die Beratungen über die Beantwortung der Note sind zwar schon im Gange, können aber nur Eintreffen des amtlichen Textes zu keinen verbindlichen Entscheidungen führen. Die nächste Sitzung des Reichstags, die morgen geplant war, mußte mit Rücksicht auf das verzögerte Eintreffen der Wilsonschen Note ebenfalls verschoben werden. Man glaubt, Montag oder Dienstag zusammenzutreten zu können, doch ist der Termin noch völlig in der Schwebe. Der Chef des Admiralsstabs, Admiral Scheer, ist heute hier eingetroffen.

Wie Wilsons Antwort entstand.

Genf, 17. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Westschweizer Blätter begrüßen die Antwort Wilsons namentlich mit lebhafter Genugung. Aus den Zeitungsberichten wird ersichtlich, daß zwischen Wilson einerseits und Clemenceau und Wood George andererseits ein Gedankenaustausch über die

Note stattgefunden hat, ehe noch der amtliche Text der Note im Westen herum eingetroffen war. Als die Antwort der Note dort erfolgte, ist die jetzige Antwort schon fertig gewesen, woraus sich die überraschend schnelle Uebermittlung der Wilsonnote erklärt.

Basel, 17. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) In der Schweizer Presse findet die Wilson-Note eine gerechte Aufnahme. In den Vordergrund stellt man die Tatsache, daß jederfallig die Aussprache zwischen Amerika und Deutschland ihren Fortgang nehmen werde, wenn auch die Hoffnungen auf einen möglichst baldigen und aussichtsreichen Frieden durch die Antwort Wilsons, die jedes Entgegenkommen vermissen läßt, sehr gestört seien. Die Blätter hegen dieselbe Zweifel, ob es Wilson datum zu tun ist, möglichst einen dauerhaften Neutralitätstrieb zu tun zu bringen, und stellen fest, daß er nicht mehr von äußeren Einflüssen frei zu sein scheint, sondern daß Clemenceau und Wood George und namentlich Jogh, die gegen einen Verständigungsfrieden sind, ein gewichtiges Wort bei Abfassung der Note mitgesprochen haben.

Vor einer Fiktion der Kammersozialisten.

Genf, 17. Oktober. (Privattelegramm.) „Humanität“ und „Journal au peuple“ (beide von einer bevorstehenden gemeinsamen Aktion der sozialistischen Kammerparteien in der Frage der Friedensbedingungen Frankreichs).

„In Voraussicht des Friedens?“

Bern, 17. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Das „Berner Tagblatt“ meinet: Der Fortschritt des „Daily Telegraph“ in Sheffield habe, daß die Belgier, die in England Zuflucht gefunden haben, eine offizielle Mitteilung erhielten, sich in Voraussicht des Friedens auf die Wünsche in die Heimat vorzubereiten.

Neuer Allierter-Kriegsrat.

Rotterdam, 17. Okt. (Privattelegramm.) Die „Times“ melden, daß die Mitglieder des alliierten Kriegsrats für Mitte nächster Woche zu einer neuen Sitzung berufen wurden.

Joeh die treibende Kraft.

Basel, 17. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Eine Pariser Kanonenkugel deutet an, daß Marshall Jogh bei Abfassung der Wilsonschen Note geführt wurde und daß seine Ansicht tatsächlich ausschlaggebend gewesen zu sein scheint. Man könne daraus schließen, daß Jogh den alliierten Regierungen weitere militärische Erfolge in Aussicht stellte und einem Waffenstillstand, der diesen Bedingungen nicht entsprechen würde, auch nicht geneigt zu sein scheint.

Vor großen operativen Maßnahmen.

Siegemann über die Lage.
Bern, 17. Oktober. (Privattelegramm.) Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Uns scheint sicher zu sein, daß die Fortsetzung der Operationen und Verhandlungen von der Art, wie sie jetzt zwischen Deutschland und Amerika gepflogen werden, sich nicht lange parallel bewegen können; denn sie widersprechen sich im Geiste und in den Mitteln. Die strategische Spannung scheint indessen aus höchste Seligkeit und es ist anzunehmen, daß wir auf allierter Seite auf deutscher Seite große operative Maßnahmen zu erwarten haben. Jogh wird versuchen, die seit dem 18. Juli wandernde Schlacht vor der Ueberleitung Belgiens zu entscheiden. Hindenburg muß versuchen, den Gegner vor neue Entschlüsse zu stellen.

Zürich, 17. Okt. (Privattelegramm.) In einem Tagesbefehl warnt Marshall Jogh die britischen Truppen vor Gerüchten, die einen nahen Frieden vorspiegeln und mit der Absicht verbreitet werden, die Truppen von ihrer Aufgabe abzulenken. Der Marshall demontiert diese Gerüchte und betont, die Soldaten müßten alle ihre Energie darauf verwenden, ein rasches endgültiges Ergebnis zu erlangen. Auch die französische Heeresleitung wendet alles auf, um das auch unter den alliierten Kontrahenten nicht mehr, sich ausbreitende Friedensgerüchte zu unterdrücken. Tagesblätter der Generäle lassen erkennen, daß man mit allen möglichen Lösungsversuchen arbeitet. Es wird den Truppen gesagt, das deutsche Friedens- und Waffenstillstandsangebot ist trügerisch. Vor allem aber reißt man die Truppen darauf auf, daß Befehle verbreitet werden, die von den fortgeschrittenen Linien der Deutschen sprechen und damit enden, daß der Triumph über das deutsche Heer nahe bevorsteht.

Ein tschecho-slowakischer Hilferuf.

Zürich, 17. Okt. (Eigene Drahtnachricht.) Der Schweizer Rechtegraph meldet aus Paris: Das Mitglied des tschecho-slowakischen Nationalrats, Giera, richtete an die Alliierten in Washington eine Note, in der er erklärte, die Lage der Tschecho-Slowaken im Balkan-Gebiete sei ganz vermisslich, wenn ihnen die Alliierten nicht sofort zu Hilfe kämen.

Lammajsch.

Der Friedensunterhändler Oesterreichs.

Berlin, 16. Oktober 1918.

Aus dem Chaos der österreichischen Umwälzung löst immer wieder der Name des Wiener Völkerrechtlers Lammasch hervor, und Eingeweihte, denen die Neugeburt der Donaumonarchie am Herzen liegt, versuchen, Lammasch als Ministerpräsident sei das erlösende Wort. Nur in diesem Zeichen könne Oesterreich-Ungarn rasch zum Frieden kommen. Wenn auch dieser Wunsch weiter politischer Kreise — die Kandidatur Lammaschs — nach den neuesten Meldungen nicht erfüllt werden dürfte, so wird Prof. Lammasch doch wahrscheinlich als Unterhändler bei den kommenden Friedensverhandlungen eine große, vielleicht die führende Rolle spielen.

Prof. Heinrich Lammasch war noch vor etwa einem halben Jahr der Gegenstand heftiger Angriffe der deutschen Parteien in Oesterreich und auch von der reichsdeutschen Presse ist er nicht gespart worden. Lammasch hatte in österreichischen Herrenhäuser — er ist Mitglied dieser Körperschaft — eine Rede gehalten, worin er ausführt, daß Oesterreich-Ungarn allerdings verpflichtet sei, Straßburg zu verteidigen und den Besitzstand des Deutschen Reiches zu erhalten. Daraus folge aber nicht die Pflicht, den vorkriegsrechtlichen Verfassungszustand Deutschlands aufrechtzuerhalten. Wenn der Friede möglich sein werde unter der Voraussetzung, daß Groß-Preußen ein selbständiger Bundesstaat mit einer von der Bevölkerung frei gewählten Verfassung werde, dann sei kein Grund vorhanden, den Krieg fortzusetzen. Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß die Gegenparteien sich mit jenem Zugeländnis zufriedensetzten würde.

Wjo die Autonomie für Groß-Preußen, wie sie das Wilsonprogramm verlangt und wie sie der deutsche Friedensschritt zugestanden hat. Die Rede löste aber damals einen derartigen Sturm des Mißfallens aus, daß Lammasch gezwungen war, aus der Mittelpartei auszutreten. Es folgten noch weitere Anjurme gegen den Wiener Hochschullehrer. Es wurde behauptet, Lammasch habe in einer Denkschrift an Kaiser Karl diesem den Rat erteilt, das Bündnis mit dem Deutschen Reich nach dem Kriege zu lösen und dies schon jetzt Kaiser Wilhelm und der Entente mitzuteilen, — eine ungeheuerliche Behauptung, die entweder jeder Grundlage entbehre oder auf irgend einem tiefstinnig unzulagekommenen Mißverständnis beruhe. Lammasch ist heute derjelbe warme Freund eines engen Zusammengehens mit Deutschland, der er immer war.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte auf der Haager Friedenskonferenz von 1907 Gelegenheit zu langen Unterredungen mit Prof. Lammasch, der der österreichischen Delegation angehörte. Lammasch hat in jenen Gesprächen immer wieder betont, daß es für Oesterreich-Ungarn in alle Zukunft nur einen Weg gebe, den gemeinsamen, den der Verbünderten mit Deutschland. Und er hat sein Wort bis zu dieser ernsten Stunde der Völkerauseinandersetzung gehalten. Daß er die Entwicklung der reichsdeutschen Politik als mit schweren und verhängnisvollen Fehlern belastet ansieht, ist eine Sache für sich, die seiner Liebe für das Deutschum keinen Abbruch tut. Es gehört das zu den allgemeinen pazifistischen Anschauungen Lammaschs, denen sich unsere neue deutsche Reichspolitik — seien wir doch ganz aufrichtig — ja bis zur völligen Uebererfüllung nähert. Prof. Lammasch ist jedenfalls ein persönlich lauterer und intakter Mann und von dem glühenden Orange befeuert, seinem Vaterlande zu einem baldigen Frieden zu verhelfen. Man hat ihm noch ganz kürzlich zum Vorwurf gemacht, daß er sich so häufig nach der Schweiz begibt, um dort auf eigene Faust Friedensverhandlungen mit Vertretern der Entente einzuleiten. Er soll z. B. mit dem Vertrauten Wilsons, dem Obersten House direkt oder indirekt in Verbindung gesetzt und die amerikanischen Friedensbedingungen für Oesterreich-Ungarn besprochen haben. Ist das ein Verbrechen? Der Verfasser dieses Artikels weilt vor kurzem auch in Bern, in einer rein journalistischen Angelegenheit, und hat dort allerlei „Gerüchte“, vor allem amerikanische Politiker, gesprochen. Er kann versichern, daß solche Gerüchte manche Irrtümer aufweisen, in die wir bis zur vollständigen Vernehmung, um nicht zu sagen, Verhörbarkeit haben und drüben verstrickt waren.

Dr. jur. et rez. pol. Fritz Kuer.

